

eingedenk sein, daß Gott auf noch andere Art mit Menschen und Gemeinschaften in Beziehung treten kann, als durch die Gottesoffenbarung gegenüber der eigenen Gemeinschaft. Sie sollten sich bewußt werden, daß neben den eigenen Erfahrungen in Begegnungen mit dem Göttlichen auch andere gültige Formen solcher Begegnungen bestehen. Wenn Begegnung mit dem Göttlichen in einer anderen religiösen Gemeinschaft als der eigenen stattfindet, dann schreiten auch dort Menschen auf heiligem Boden.

Englischer Wortlaut; Übersetzung aus: Freiburger Rundbrief NF 1 (1993/94) 196–205.

CJ.6' KONSULTATIONEN
 ZWISCHEN VERTRETERN DER ORTHODOXEN KIRCHE UND
 DEM INTERNATIONALEN JÜDISCHEN KOMITEE FÜR
 INTERRELIGIÖSE KONSULTATIONEN

Kommuniqués und Erklärungen

Zwischen Vertretern der christlichen Orthodoxie und des Judentums gibt es seit 1977 einen Dialogkontakt. Die ersten beiden Begegnungen fanden als „Akademische Treffen“ 1977 in Luzern und 1979 in Bukarest (→ Bd. I, CJ.9.A und B) statt. Nach längerer Pause wurde dieser Dialog mit zwei Treffen 1993 und 1998 weitergeführt.

C. Drittes Akademisches Treffen zwischen der Orthodoxie und dem Judentum vom 21. bis 24. März 1993 in Athen

Das Dritte Akademische Treffen zwischen dem Orthodoxen Christentum und dem Judentum fand vom 21. bis 24. März 1993 im Astir Hotel (Vouliagmenis), Athen statt. Das Treffen war vom Orthodoxen Zentrum des Ökumenischen Patriarchats (Genf) in Kooperation mit den Vertretern des Internationalen Jüdischen Komitees für Interreligiöse Konsultationen und mit der Hilfe des Außenministeriums Griechenlands vorbereitet worden. Gemeinsame Präsidenten waren Seine Eminenz Metropolit Damaskinos von der Schweiz, Direktor des Orthodoxen Zentrums, und Dr. Gerhart Riegner, Ehrenvizepräsident des World Jewish Congress.

Die Eröffnung des Treffens begann mit der Verlesung der Botschaft Seiner Heiligkeit, des Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I. Es gab eine Grußadresse von Herrn Israel Singer, dem Generalsekretär des World Jewish Congress, im Namen von Herrn Edgar Bronfman, dem Vorsitzenden des Internationalen Jüdischen Komitees für Interreligiöse Konsultationen.

Eine bedeutende Grußadresse wurde auch von Frau Virginia Tsouderou, der stellvertretenden Außenministerin gegeben.

Die Absicht des Treffens wurde in einer umfassenden Darstellung von Metropolit Damaskinos von der Schweiz formuliert, dem jüdischerseits Dr. Gerhart Riegner antwortete.

Die wichtige Botschaft des Ökumenischen Patriarchen enthielt und unterstrich das Folgende:

„Dieser gemeinsame geistliche Ursprung von Christen und Juden scheint heute mehr denn je einen ertragreichen Grund für die Zurückweisung der Konsequenzen einer gegenseitig vorherrschenden Feindseligkeit während der Vergangenheit ebenso anzubieten wie für die Begründung einer neuen Beziehung zwischen ihnen, aufrichtig und authentisch, verwurzelt im Willen, auf ein gegenseitiges Verstehen und eine solide Kenntnis für- und voneinander hinzuarbeiten.“

Der Patriarch erklärte: „Heute sind mehr denn je zuvor jene, welche an Gott glauben, und vor allem die Mitglieder derselben geistlichen Familie berufen, gemeinsam und im Dialog das reiche Zeugnis ihrer Traditionen in der höchst notwendigen Suche nach besseren Lösungen der großen und ernstesten Probleme anzubieten – Probleme, mit denen wir konfrontiert sind und die im allgemeinen den Zusammenbruch der moralischen und geistlichen Werte und im besonderen die Verletzung der Würde der menschlichen Person, des einzigartigen und unvergleichlichen Bildes Gottes betreffen.“

Herr Israel Singer unterstrich das Folgende:

„Ziel des Dialogs ist die Heilung der Welt (*tikkun olam*). Diese aber wird nicht mit der Änderung der einen Seite erreicht, sondern eher dadurch, indem jede Seite sich selbst ändert. Dies wird durch den Dialog erreicht ... Die rabbinische Tradition vertritt die Auffassung, daß, wie es keine genau gleichen Gesichter gibt, auch jedes Mitglied des Dialogs seine eigene Identität bewahrt.“

Die stellvertretende Außenministerin Frau Virginia Tsouderou betonte folgendes: „Das Dritte Akademische Treffen zwischen der Orthodoxie und dem Judentum in der Stadt Athen stellt ein höchst bedeutungsvolles Ereignis dar und zwar nicht nur wegen der historischen Beziehungen, sondern auch im Blick auf die gegenwärtigen Möglichkeiten der Kooperation zwischen den beiden biblischen Glaubenstraditionen. Die Wahl Athens für dieses Treffen durch die Organisatoren war ein sehr positiver Schritt. Athen war die Wiege der klassischen Philosophie und des klassischen Denkens, die erste Stadt, um nach den Gründen der Existenz auf der Basis menschlicher Vernunft und fruchtbarer Kreativität zu forschen ... Trotz der bestehenden religiösen Differenzen zwischen Judentum und Christentum trugen diese beiden Religionen wesentlich zur Entwicklung des universalen Geistes bei, so daß wir über ihre zur Menschheit gehörende positive Koexistenz sprechen können.“

Indem Metropolit Damaskinos von der Schweiz die Geschichte der Treffen skizzierte, unterstrich er: „Es geschieht in der Tat mit besonderer Genugtuung und Freude, daß ich an der Erfahrung von ‚Kontinuität und Erneuerung‘ in diesen akademischen Treffen zwischen Vertretern der Orthodoxie und des Judentums mit der Absicht, nach gemeinsamen Elementen beider religiöser Traditionen zu fragen, teilhabe. Diese Elemente können von beiden Seiten entwickelt werden für die Förderung eines Geistes des ernstesten Respekts und des gegenseitigen Verstehens in einer Periode der unvorhersehbaren und starken Explosion des Phänomens religiöser Intoleranz und eines gewalttätigen Fanatismus‘ nicht nur im aufgewühlten Europa, sondern auch in einem weltweiten Ausmaß ...

Die Initiativen des Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchats, akademische Treffen mit dem Judentum ebenso wie mit dem Islam zu organisieren, drücken den offenen Geist der Mutterkirche für einen positiveren Beitrag der Orthodoxie zur friedvollen Koexistenz der Gläubigen der drei Religionen aus, die im selben geographischen Raum zusammenleben und vor gleichen Problemen stehen. In diesem Rahmen erklärte die Erste Panorthodoxe Vorkonziliare Konferenz (1976) den Willen der Gesamtorthodoxie für eine Zusammenarbeit und Verständigung mit den anderen Religionen, um Fanatismus zu beseitigen und eine friedliche Koexistenz der Völker zu errichten. Die Dritte Panorthodoxe Vorkonziliare Konferenz (1986) lud die örtlichen Orthodoxen Kirchen ein, zur interreligiösen Zusammenarbeit und dadurch zur Beseitigung des Fanatismus auf allen Seiten und so zur Versöhnung zwischen den Nationen und zum Triumph der Werte von Freiheit und Frieden in der Welt zum Wohlergehen der gegenwärtigen Menschheit beizutragen, unabhängig von Rasse und Religion. Es versteht sich von selbst, daß diese Zusammenarbeit jeden Synkretismus ebenso ausschließt wie jeden Versuch seitens einer Religion, sich den anderen aufzudrängen.

Im Blick auf das Hauptthema dieses Treffens scheint es gut zu sein, einen dialektischen Zugang zu einem Thema von außerordentlicher Bedeutung nicht nur für jede der beiden Seiten, sondern auch für die tieferen Beziehungen zwischen beiden Religionen zu wählen: ‚Kontinuität und Erneuerung‘. Die Forderung nach ‚Kontinuität‘ stellt ebenso wie die Forderung nach ‚Erneuerung‘ in der Phänomenologie religiöser Erfahrung vergleichsweise gemeinsame Elemente dar, obwohl sie gemäß ihrem Kontext wie auch nach ihrem Bezug zur Beziehung Gottes mit den Menschen und der Welt wesentlich verschieden sind. Die Kriterien für die Deutung und Auslegung dieser beiden Ausdrucksweisen der religiösen Erfahrung sind auf der einen Seite für das Judentum die Tora und das historische Erleben des Ersten Bundes Gottes mit den Menschen und auf der anderen Seite für das Christentum der Neue Bund Gottes in Christus mit den Menschen, welcher in der christlichen Kirche als die ‚Erfüllung‘ des Gesetzes und der Propheten des Alten Bundes erlebt wird.

Keiner kann bestreiten, daß das Alte Testament, die hebräische Bibel, nach wie vor organisches und unveräußerliches Element der christlichen Tradition ist, was auch für die Verfasser der Schriften des Neuen Testaments galt ... [Es] bleibt auch weiterhin die eigentliche Quelle des Glaubens des jüdischen Volkes bis heute ... Zwar können weder das Christentum noch das Judentum ihre jeweilige Tradition ignorieren, aber sie können den wesentlichen Inhalt von seinen geschichtlichen und äußeren Belastungen reinigen und befreien und so den Weg für eine authentischere und konsequentere Verständigung in unterschiedlichen Positionen freimachen.“

Der Ehrenvizepräsident des World Jewish Congress, Dr. Gerhart Riegner, wandte sich an die Außenministerin und sagte: „Lassen Sie, gnädige Frau, mich versichern, daß wir außerordentlich glücklich sind, uns in Athen zu treffen, der Hauptstadt Griechenlands und der Wiege einer der größten kulturellen Zentren in der Weltgeschichte, eine der Hauptgründungen europäischer Zivilisation. Wir hoffen, daß diese große Tradition des *genius loci* unsere Beratungen in den kommenden Tagen beflügeln wird ... Aber angesichts der Zukunft haben wir

zu lernen, daß der Respekt dessen, was wir in unserem geistlichen Erbe gemeinsam haben, uns dazu führen wird, eine polemische Sprache und geschichtliche Konfrontationen zu überwinden. ... Inmitten einer Welt, die durch Konflikte, Gewalt, Armut, Ausbeutung und soziale Ungerechtigkeit zerrissen wird, kann nur eine konzentrierte Anstrengung aller geistlichen Kräfte uns Hoffnung geben, die Übel und Leiden, die Drohungen und Gefahren der Gegenwart zu überwinden.“

Nach der ersten Sitzung am Sonntag, 21. März, mit den Eröffnungsansprachen und Grußadressen gab es vier Treffen mit Referaten und Diskussionen. Das allgemeine Thema des Treffens war „Kontinuität und Erneuerung“, welches in vier eigenen Einheiten unter verschiedenen Aspekten behandelt wurde.

In der zweiten Sitzung (Montagmorgen, 22. März) wurde das Thema „Schrift und Hermeneutik“ durch je ein Referat von Rabbiner Walter Wurzbürger, Professor der Philosophie an der Jeschiwa Universität, und Elias Oikonomou, Professor der Hermeneutik des Alten Testaments an der Universität zu Athen behandelt.

In der dritten Sitzung (Montagnachmittag, 22. März) war das Thema „Gedächtnis und Verantwortung“. Referate wurden von Professor Jean Halpérin, Universität Basel, und Bischof Irenäus (Bulovic) von Bazka gehalten.

In der vierten Sitzung (Dienstagmorgen, 23. März) wurde das Thema „Orthodoxie und Judentum in der modernen Welt“ durch Richter Israel Finestein aus London und Professor Vitaly Borovoy aus Moskau behandelt.

In der fünften Sitzung (Dienstagnachmittag, 23. März) wurde das Thema „Treue zu den Wurzeln und Verpflichtung für die Zukunft“ durch Prof. R.J. Zwi Werblowsky, Hebräische Universität Jerusalem, und durch Prof. Theodore Stylianopoulos, Heilig-Kreuz-Schule der Theologie Boston, bedacht.

Den Referaten folgte in jeder Sitzung eine Diskussion, die in einer Atmosphäre des gegenseitigen Verstehens und von Respekt gegenüber den beiden Traditionen geführt wurde. Erklärungen wurden zu den während der Diskussion gestellten Fragen gegeben. Es wurde allgemein anerkannt, daß es notwendig ist, diese Treffen für eine verbesserte Kenntnis der beiden Traditionen und ihr wirksames Zeugnis in der gegenwärtigen Welt fortzusetzen.

Die allgemeine positive Auswertung der Bedeutung der Treffen für ein gegenseitiges Verständnis und für eine Überwindung von Mißverständnissen wie auch Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit und ihre Anerkennung als ein Beitrag für den interreligiösen Frieden haben zu der Entscheidung geführt, ständige Beziehungen zu pflegen und alle drei Jahre akademische Treffen zu halten.

Englischer Wortlaut in: *Orthodox Christians and Jews on Continuity and Renewal. The Third Academic Meeting between Orthodoxy and Judaism: Immanuel 26/27 (1994)* 184–187; eigene Übersetzung.

D. Viertes Akademisches Treffen zwischen der Orthodoxie und dem Judentum vom 13. bis 16. Dezember 1998 in Jerusalem

Das Thema des Vierten Akademischen Treffens zwischen der christlichen Orthodoxie und dem Judentum war „Die Begegnung der christlichen Orthodoxie und des Judentums mit der Moderne“. Der Dialog fand unter der Schirmherrschaft des Internationalen Jüdischen Komitees für Interreligiöse Konsultationen und des Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchen statt.

Die Versammlung führte etwa 40 Delegierte und eine Reihe von Beobachtern aus Belgien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Frankreich, Georgien, Griechenland, Israel, Italien, Rumänien, Rußland, der Schweiz, der Ukraine, Großbritannien, den USA und Jugoslawien zusammen. Die interreligiöse Konsultation war durch den World Jewish Congress (Israel) in Kooperation mit dem Israelischen Jüdischen Rat für Interreligiöse Beziehungen und mit der Unterstützung des israelischen Außenministeriums organisiert.

Die Beratungen fanden unter dem Vorsitz Seiner Eminenz Metropolit Damaskinos Papandreou (Metropolit der Schweiz) und von Dr. Gerhart Riegner (Ehrevizepräsident des World Jewish Congress) statt, welche eine kleine Delegation zu einer Begegnung mit dem Präsidenten des Staates Israel, Ezer Weizman, in seiner offiziellen Residenz in Jerusalem führten.

Zur Eröffnung des Treffens wurde eine Grußadresse der Solidarität von Seiner Heiligkeit, dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I., entgegengenommen. Der Ökumenische Patriarch bot in der schriftlichen Erklärung seine Unterstützung der interreligiösen Konsultationen an und versicherte, daß „der Dialog nicht geführt wird, um eine der Parteien zur Religion der anderen zu bekehren, sondern um die ruhige und friedvolle Zusammenarbeit zwischen den Menschen zu stärken, so daß die Gewissen auf beiden Seiten frei den Glauben wählen, der sie zu ihrer persönlichen Verantwortung bringt“. Seine Seligkeit, der Patriarch von Jerusalem, Diodoros I. übermittelte seinen Segen und wünschte der Konferenz Erfolg.

Die Eröffnungsrunde hörte durch Jakob Finci, Präsident der jüdischen Gemeinschaft von Bosnien-Herzegowina, vom inspirierenden Beispiel der *Benevolencija* während des Zusammenbruchs des früheren Jugoslawiens. Während des Krieges gab diese jüdische Wohlfahrtsorganisation von Sarajevo Tausenden Menschen unabhängig von ihrem Glauben und ihrer Herkunft wesentliche Hilfe.

Das Thema der Konsultation wurde entfaltet, indem man sich auf vier Aspekte konzentrierte; jedem galt je ein Referat aus orthodoxer und jüdischer Tradition; es folgte jeweils eine intensive Diskussion. Das erste Thema war „Nationalismus und religiöser Fundamentalismus in der säkularisierten modernen Gesellschaft“, zu dem Metropolit Damaskinos (Genf) und Rabbiner David Rosen (Jerusalem) ein Referat gaben. In der Entwicklung einer orthodoxen Perspektive schlug der Metropolit zwei Prinzipien vor, für die beide Religionen eintreten könnten: „Die volle und unbedingte konstitutionelle und legislative Garantie der vollen Freiheit des religiösen Gewissens und der Freiheiten anderer Religionszugehörigkeit für alle Subjekte im Staat, was immer der Ursprung der Mehrheit der Gläubigen ist; und der legislative Schutz der Gleichheit vor dem

Gesetz und aller international anerkannter sozialer Rechte der religiös ‚Anderen‘ in der stetig sich ausweitenden pluralistischen Zusammensetzung der Gesellschaft in nahezu allen modernen Staaten.“

Diese Prinzipien fanden die Zustimmung der Konferenz.

Das zweite Thema war „Menschenrechte und Religionsfreiheit im modernen Staat“, für das Professor Michail Chlenov (Moskau) und Professor Vlassios Fidas (Athen) Analysen vortrugen. Seine Eminenz Bischof Irenäus Bulovic (Serbien) und Professor Michael Zvi Nahorai (Jerusalem) hielten Referate zum Thema „Religiöse Konfrontationen und die Sehnsucht nach Frieden“. Der vierte Aspekt „Moderne Erziehungssysteme und alte religiöse Vorurteile“ wurde von Rabbiner Dr. Norman Solomon (Oxford) und Youry Tabak (Moskau) beleuchtet.

Um einen Einblick in den Stand des jüdisch-christlich-orthodoxen interreligiösen Dialogs weltweit zu gewähren, wurden Berichte von Vertretern aus Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Georgien, Griechenland, Rumänien, Rußland, der Ukraine, Großbritannien, den USA und Jugoslawien gegeben. Die Berichte untersuchten die Ebene der Kooperation und die im geführten Dialog erfahrenen Probleme. Angesichts des allgemeinen Fehlens von dauerhaften und kontinuierlichen Dialogen kam das Treffen überein, daß es nötig ist, Strukturen für zielstrebige und laufende interreligiöse Konsultationen auf allen Ebenen zu errichten. Das Treffen bekräftigte seine klare Verurteilung von Antisemitismus und drückte ernste Besorgnis im Blick auf das Wiederauftauchen antisemitischer Ausbrüche in einer Reihe von Staaten aus.

Christlich orthodoxe Teilnehmer bereiteten eine Antwort auf die Kritik vor, welche in vorangegangenen Konsultationen und der gegenwärtigen mit dem Eindruck ausgedrückt wurde, daß gewisse christlich orthodoxe Texte des Gottesdienstes antijüdische Vorurteile enthalten. Die christlich orthodoxe Antwort stellte fest, daß jede Interpretation, welche eine antijüdische Einstellung trägt, vermieden wird und daß die Hymnen nicht eine polemische Haltung gegenüber dem Judentum fördern. Wie auch immer, die Antwort schloß ein, „daß dies das ist, was wir jetzt sagen können, ohne daß dies notwendigerweise bedeutet, daß dies unser letztes Wort zur Sache ist. Obwohl diese Texte von einer symbolischen Natur sind, bleibt die Frage für uns an erster Stelle stehen und ist uns ein Anliegen, weil es Ihnen ein Anliegen ist. Die Zeit mag vielleicht weitere Sichten zur Verfügung stellen.“

Die Konsultation war ein weiterer Schritt in der Förderung des gegenseitigen Respekts. Beide Gruppen akzeptierten die kritische Herausforderung des Verstehens des religiös ‚Anderen‘ in Begriffen des Selbstverständnisses des Anderen.

Englischer Wortlaut: Manuskript; eigene Übersetzung.